

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreise mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Zwingerstraße 21. Telefon 1769.
Verlagspreis von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Belegausgaben 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 186.

Dresden, Donnerstag den 13. August 1908.

19. Jahrg.

König Peter als Verchwörer gegen Oesterreich.

Von unserem ständigen Korrespondenten.

Wien, 11. August 1908.

Während sich in der Türkei das große Werk der Erneuerung vollzieht, hat auch Oesterreich-Ungarn seine Balkanpolitik: ein Gewebe von Intrigen und im Dunkeln schleichender Verbrechen, aufgedeckt von einem, wie es scheint, gedungenen Angeber, das höchste Ergebnis des freundschaftlichen Zusammenlebens der stark bürokratischen Verwaltung Bosniens mit dem tief verkommenen Abenteuer- und Verchwörerstaat Serbien. Man wird sich erinnern, daß in dem montenegrinischen Bombenprozeß ein Kronzeuge auftrat, der vor Gericht den Nachweis führte, daß die Bomben, die bestimmt waren, den Fürsten Nikolaus aus der Welt zu schaffen, im königlich serbischen Arsenal von Kragnjevac unter der Aufsicht höherer Offiziere hergestellt und im Auftrage der Mittelsmänner des serbischen Hofes selbst nach Montenegro eingeschmuggelt wurden. Dieser Kronzeuge, der Bosnier Rastitsch, hat vor einigen Tagen in Budapest in deutscher Sprache eine Broschüre erscheinen lassen, in der er seine Zeugenaussage von damals durch die Aufdeckung eines gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Verchwörer- und Bombenversuchs und des verhängnisvollen Verfalls selbst nach Montenegro eingeschmuggelt wurden. Dieser Kronzeuge, der Bosnier Rastitsch, hat vor einigen Tagen in Budapest in deutscher Sprache eine Broschüre erscheinen lassen, in der er seine Zeugenaussage von damals durch die Aufdeckung eines gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Verchwörer- und Bombenversuchs und des verhängnisvollen Verfalls selbst nach Montenegro eingeschmuggelt wurden.

Das er erzählt und mit Faksimiles von Briefen, Statuten und so fort belegt, entbehrt nicht des sensationellen Interesses. Rastitsch, der selbst in der Mitte der zwanziger Jahre steht, und einige Jahre an der Wiener Unversität studiert hat, gebürtig mit dem Großvater des politischen Verchwörers der großserbischen Bewegung an, die von der bosnischen Okkupationsverwaltung aufgefressen wurde. Voriges Jahr erhielt er vom Sekretär des Serajewer Erzbischofs Daten über die mit österreichischer Unterstützung verfaßten Untertage der katholischen Klerik, ihren Wirkungsbereich auf Kosten der Orthodoxen zu erweitern. Er begab sich nach Serbien, um das Material zu verschaffen. Man empfing ihn dort mit offenen Armen, Ministerpräsident Pašić ließ die Broschüre „Die Jesuiten in Bosnien“ auf Kosten der Staatskasse drucken. Der Erfolg dieser Schrift brachte den Verfasser mit den leitenden politischen Kreisen in Beziehung. Er trat in den Klub „Slojzavski Jug“, dem hauptsächlich Verchwöreroffiziere angehörten und dessen führendes Haupt Nedanowitsch, ein Verwandter des Königs, ist. Zweck dieses Vereins war, einen Anstoß der Südslaven in den österreichisch-ungarischen Gebieten vorzubereiten. Kongresse und Ausstellungen dienten, wie auch sonst bei panslawistischen Veranstaltungen, als Deckmantel. In Kroatien stand der Klub in unmittelbarer Verbindung mit der dortigen „autonomen serbischen Partei“. Die Brüder Petrowitsch, von denen der eine, Alexian, Professor an einem Priesterseminar, der andere, Adam, Beamter, der dritte kroatischer Landtagsabgeordneter, der vierte aber königlich serbischer Offizier ist, bildeten die tätigen Kerne. Rastitsch selbst wurde Mitglied, bald auch Sekretär des Klubs. Er und andere drängten zur Tat. Am 18. August 1907, an Kaiser's Geburtstag, so beschloß man, sollten in Bosnien, Herzegowina, Kroatien und Dalmatien Putsche veranstaltet, mit der terroristischen Aktion in den genannten Ländern sollte sofort begonnen werden. Dazu waren aber nun Bomben nötig und letzter Welt.

Beides versprach der Hauptmann Nedanowitsch durch Veranlassung des Hofes selbst zu beschaffen. Hauptmann Nedanowitsch, so erzählt die Broschüre, leitete am 18. Februar 1907, am 19. Februar referierte er im Klub über den Ausgang der Mission. Er versicherte uns der größten Bereitwilligkeit von Seite des Kronprinzen bezüglich seiner Anordnungen zum Zwecke der Bombenerzeugung und ließ gleichzeitig durchblicken, daß auch König Peter über alles unterrichtet sei. In der Tat ging nun Rastitsch, mit der Empfehlung des Kronprinzen Georg ausgerüstet, nach Kragnjevac, wo er unter der Anleitung des Majors Bassitsch Bomben erzeugen und gebrauchen lernte, mit ihm war der Agent des Ministers des Innern Grefewitsch bei der Bombenfabrikation tätig. Die erzeugten Bomben wurden — überall mit Hilfe behördlicher Organe — zuerst nach Belgrad und dann, wie Rastitsch glaubte, an die serbische Grenze geschafft. Nur das Geld war nicht beizubringen. Obwohl Rastitsch und andere sich dagegen sträubten, damit der Klub nicht völlig unter die Macht des Hofes gerate, mußte man sich nun doch an den Kronprinzen wenden. In derselben Sitzung, in der dies beschlossen wurde, trat plötzlich der Hauptmann Nedanowitsch mit dem Vorschlag hervor, eine terroristische Aktion in Montenegro zu unternehmen, deren Opfer der Fürst Nikolaus selbst sein sollte. Zur Motivierung brachte er vor, er habe es aus des Königs Munde, daß Fürst Nikolaus die Balkanpläne Italiens an Oesterreich-Ungarn verkauft habe. Kein Zweifel, sagt Rastitsch, der Plan zur Ermordung des Prinzen laun aus dem Kopfe des Königs selbst. Aber Rastitsch und andere wollten von einem Antrage auf ein „lawisches Rudervolk“ nichts hören. Der Antrag wurde abgelehnt — und dennoch ausgeführt, wobei zwei Soldaten, alte Vertrauensleute des Königs aus dessen Verchwörerzettel, denen man 100 Dinar Reisgeld gab, und die sogar einer königlichen Audienz gemäßigt wurden, die Beförderung der Expeditionen nach Montenegro besorgten. König Peter, schreibt Rastitsch, wollte sich einen „zweiten blutigen Thron“ verschaffen. Rastitsch, der von all dem noch nichts wußte, betrieb

nun die terroristische Aktion in Bosnien; doch plötzlich hieß es, der Kronprinz könne kein Geld geben, er habe eben erst mit 10 000 Dinar die serbischen Banden in Mazedonien unterstützt. So mußte der Ausbruch der Putsche verschoben werden. Rastitsch schloß endlich Verzicht und kehrte nach Bosnien zurück. Die Entdeckung des Nordanfalls in Montenegro bewog ihn dann, mit seinen Freunden völlig zu brechen.

Rastitsch gibt in seiner Broschüre eine Reihe offizieller serbischer Persönlichkeiten an, die in die Sache verwickelt waren, und die veröffentlichten Briefe kompromittieren sie schwer. In dem so wahrscheinlich alles Klingt, was sich auf dunkle Mächte und Abenteuerer, die heute in Belgrad herrschen, bezieht, so muß man doch fragen, warum Rastitsch den Angeber macht. Im Bombenprozeß mochte ihn die Empörung treiben und der Drang, Unschuldige durch Bezeichnung der Schuldigen zu retten; daß es aber nur serbischer Patriotismus ist, was ihn verleitet, mehrere kroatische Politiker und Beamten der ungarischen Regierung als Mitverchwörer an Messer zu liefern, kann man nur schwer glauben. Der Banus Rauch ließ sofort nach Erscheinen der Broschüre den Beamten Adam Petrowitsch verhaften. Dieser mochte am Sonnabend einen Selbstmordversuch. Er wurde aber am Leben erhalten. Seine Aussagen führten dazu, daß auch der Theologieprofessor Valerian und eine Anzahl von Personen in öffentlichen Stellen in Haft gesetzt wurden. Der Abgeordnete Waditschewitsch ist nach Rumänien entflohen. Sonberbarerweise hat man jedoch gar keinen Versuch gemacht, Rastitsch selbst, dessen Anklage zugleich eine Selbstbeächtigung bedeutet, in Haft zu setzen. So wie er mit einem Verwandten, einem österreichischen Offizier, in Gemeinschaft die Broschüre in Budapest verfaßt hat, so fährt er nun unbehelligt von Budapest nach Wien, von Wien nach Kgram und Serajewo.

Sicherlich, Rastitsch bringt Belegstücke vor und den Herrn Pašić und Genossen ist alles zusammen: allein man vergesse nicht, wie vielen mit diesen Enthüllungen ein Gefallen geschieht! Zunächst der lebenswichtigen bosnischen „Landesregierung“, die für einen landesweiten Hochverratsprozeß, bei dem der Serbe der betreffenden großserbischen Zeitung mit schweren Kerkerstrafen belegt wurden, einer nachträglichen Rechtfertigung dringend bedarf. Dann der ungarischen Regierung, deren kroatischer Bonus mit seiner Gewaltpolitik völlig bankrott war, und der alles daran gelegen sein muß, die Koalition der Kroaten und Serben im Landtage zu sprengen, um wieder Boden zu gewinnen. In solchen Zwecken ist eine Hochverratsbroschüre, die eine der beiden Parteien ins Verderben hinabzieht, allerdings ein nicht zu verachtendes Mittel. Man tut also niemand Unrecht, wenn man die Regierenden in Belgrad, Serajewo, Budapest und Kgram in das gemeinsame Gefühl des Erelz einflößt.

Die Nahrungsmittelpreise.

ac. Seit Monaten kann man im Großhandel eine noch unten gerichtete Preissteigerung beobachten. Das Preisniveau liegt im laufenden Jahre tiefer als 1907. Auch Getreide, Mehl und Schmalz, die wichtigsten Nahrungsmittel, sind im Großhandel nicht mehr so teuer als vor Jahresfrist. Man sollte nun annehmen, daß diese rückläufige Preissteigerung allmählich auch auf die Detailpreise zurückwirken würde. Aber die Konsumanten bemerken beim Einkauf noch nichts von niedrigeren Preisen; an manchen Plätzen ist vielmehr in allerjüngster Zeit eine abermalige Verteuerung eingetreten.

Vor allem sind es die Fleischer und die Bäcker, die an dem hohen Niveau der Preise mit großer Zähigkeit festhalten. Man überblicke die Preisnotierungen für Fleisch und Brot während der letzten Jahre, so wird man zwar auf häufige Erhöhungen der Preise stoßen, sehr selten sind dagegen die Verteuerungen. Gerade gegenwärtig, wo die Arbeitslosigkeit und damit der Verdienst allgemein gedrückt sind, wirkt das Ausbleiben von Preisermäßigungen im Detailverehr äußerst nachteilig: Der Verbrauch geht zurück und bei zahlreichen Schichten der arbeitenden Bevölkerung leidet auch schon die Ernährung. Daß die Nahrungsmittelpreise für die Konsumanten in letzter Zeit wieder gestiegen sind, das ergeben die Berechnungen über den Kostenaufwand für den wohnlichen Familienbedarf an Nahrungsmitteln. Diesen Berechnungen sind möglichst in den einzelnen Plätzen Markthallenpreise zugrunde gelegt. Im Durchschnitt von sieben Städten heften sich die Kosten für die wohnliche Ernährung einer vierköpfigen Familie in März wie folgt:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
1907	22,77	22,72	22,36	22,07	22,44	22,24	22,69
1908	22,42	22,44	22,47	22,68	22,97	23,02	23,20

Im Februar dieses Jahres war die durchschnittliche Standardpreiserhöhung niedriger als im Vorjahr. Vom März an tritt aber wieder eine Verteuerung ein, die durch die Bewegung der Großhandelspreise nicht zu erklären ist. Vor allem fällt für die Verteuerung der Ernährung der größte Brotpreis ins Gewicht. Im Juli vorigen Jahres kostete 1 B. 1 Kilogramm Brot in Donau nach 20, im Juli 1908 aber 30 Pf. In Dresden lag der Brotpreis von 21 auf 24, in Stuttgart von 24 auf 27 Pf. Ueberall sind starke Preissteigerungen eingetreten: in kleinen Städten und Dörfern ebenso wie in Industriezentren und Großstädten. Diesmal war die Verteuerung für Roggenbrot noch erheblicher als die

für Brot und Backwerk aus Weizenmehl. Daß auch der Preis für Mehl gestiegen ist, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden. Wohl aber ist bemerkenswert, daß der Brotpreis im allgemeinen stärker hinaufgegangen ist als der Mehlpreis. Erhöht hat sich im Vergleich zum Vorjahr dann weiter der Preis für Milch, Butter und Eier. Ganz besonders fällt die Preissteigerung für Butter auf. 1 Kilogramm kostete 1. B. in Berlin im Juli 1907 2,20 M., im Juli dieses Jahres aber 2,60 M. In Dresden ging der Preis von 2 M. auf 2,20 M. hinaus. Fast nur in süddeutschen Plätzen ist der Butterpreis gleichgeblieben.

Recht ungleichartig war die Bewegung der Kartoffelpreise, wofür die territoriale Verteilung der Kartoffelernte eine ausreichende Erklärung gibt. Teilweise sind die Detailpreise im Juli 1908 niedriger als voriges Jahr, teilweise sind sie aber auch gegen damals noch gestiegen. Früheres Gemüse ist in letzter Zeit billiger geworden und steht jedenfalls im Preise niedriger als im Vorjahr. Daß gleiche gilt auch von Obst. Infolge dieses Umstandes fällt es weniger ins Gewicht, daß getrocknetes Gemüse und Obst im Detailhandel bis vor kurzem noch relativ höher standen als 1907.

Am eigenartigsten ist aber die Bewegung der Fleischpreise. Man sollte gegen das Vorjahr eine Verteuerung erwarten, und sie war auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres bis etwa zum März zu bemerken. Aber schon im März drehte sich an einzelnen Plätzen die Tendenz, und die Preise näherten sich wieder dem Stande des Vorjahres. In an manchen Plätzen haben einzelne Sorten schon wieder über den Notierungen des Vorjahres: so namentlich in Berlin, Dresden und München die Preise für Schweinefleisch. Auch Hammelfleisch ist im Verhältnis zu den anderen Fleischsorten recht teuer. Nur Rindfleisch ist im allgemeinen etwas niedriger als im Juli 1907.

In welcher Weise sich die für den Konsum ungünstige Entwicklung der Detailpreise äußert, das ist vorläufig schwer zu entscheiden, jedenfalls aber wird selbst in den Schichten der Bevölkerung, die für die Ernährung auch im laufenden Jahre noch höhere Ausgaben machen können, die Kaufkraft für andere Waren als für Nahrungsmittel herabgedrückt. In weiten Kreisen der Arbeiterbevölkerung muß freilich auch der Verbrauch der teuren Nahrungsmittel eingeschränkt werden, und hier ergibt sich dann leicht aus einer Verschiebung in der Zusammenlegung der Ernährung auch eine Verteuerung. Wegen einer solchen Gesamtsituation muß alles versucht werden, um das Niveau der Nahrungsmittelpreise im Detailverehr zum Weichen zu bringen. Die Bewegung der Großhandelspreise und die Befahrung des Angebots auf dem Weltmarkt rechtfertigen in keiner Weise mehr eine Erhöhung der Detailpreise, wie sie 1906 und noch 1907 erklärlich gewesen sein mag.

Elend.

Die Kriminalpolizei von Schöneberg bei Berlin hat am Dienstag einen Mann verhaftet, der seine Frau und sein Kind zu töten versuchte, um sie und zuletzt sich selbst den Qualen eines langweiligen Hungertodes durch ein rasches Ende zu entziehen. Er wird wegen Mordversuchs vor Gericht gestellt werden. Die Strafgesetzbuch anderer Länder kennt für solche Fälle den Strafausschließungsgrund des „unüberstehtlichen Zwanges“; sie schreit daher zurück, einen Unglücklichen für Taten verantwortlich zu machen, die ganz offenbar nicht von ihm, sondern von verkehrten Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft veranlaßt sind. Die deutsche Gesetzgebung und Rechtsprechung sind so antiozial wie kaum irgendeine andere in der zivilisierten Welt. Wenn der Arbeiter Pelzer nicht das Glück gehabt haben sollte, vor Hunger schon verreckt — verreckt im technischen Sinne der Gerichtsmedizin — gewesen zu sein, als er mit dem scharfgeschliffenen Messer auf sein Weib und sein Kind losrückte, so ist nicht recht zu sehen, welche Macht der Welt ihn dem Zuchthaus sollte entziehen können.

Die Berliner bürgerliche Presse berichtet über den Fall in außerordentlicher Kürze. Der Arbeiter Peter Pelzer ist ein ruhiger, nichtstarker Mann, der seit Monaten vergeblich nach Arbeit gesucht hatte, so daß er schon oft zu seiner Frau zu sagen pflegte, daß er ihre Sorgen und Klagen über dieses elende Leben nicht mehr ertragen könne und aller Not mit einem Male ein Ende machen wolle. (Ein juristisch sehr wichtiger Umstand, aus dem der Staatsanwalt mit unüberstehtlicher Konsequenz folgern wird, daß es sich um einen Mordversuch und keineswegs nur um den Versuch eines Totschlages handelt.) Als nun Pelzer am letzten Dienstag nachmittags von der Arbeitssuche wieder erfolglos heimkehrte, kam es zwischen den Eheleuten zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mann ausrief: „Nein, nein! Nicht verhungern! Wachen wie Schlach!“ und zu einem scharfgeschliffenen Messer griff, um sich auf die Frau und das Kind, das sie auf dem Arme trug, zu stürzen. Einem herbeieilenden Nachbar gelang es, zu retten — die Frau und das Kind für die Armenpflege, den Mann für das Zuchthaus.

Die Geschichte des Arbeiters Pelzer ist nicht die Geschichte eines einzelnen, vom Unglück ganz ungewöhnlich schwer verfolgten Menschen, sondern sie ist das Symptom eines Massenleidens. Tausende wie uns doch darüber nicht, daß es seit Beginn der letzten Krise in Berlin und den anderen Industriezentren Deutschlands Tausende gibt, die von der Tat des Peter Pelzer nur noch ein schmaler Graben trennt. Gewiß, die Millionen arbeitender Hände finden noch immer zur Not Nahrung und Unterkunft, aber die Krise greift rasch einen nach

Verband der...
sich mit der...
Delogieren...
nd hier unter...
Silogramm...
1908...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...
100...
120...
140...
160...
180...
200...

441